



Unsere Gesundheit (7)

Gesundheitsprävention für die Wüste

5. Suchterkrankungen

Suchterkrankungen gehören eigentlich zu den psychischen Krankheiten, werden aber wegen ihrer Bedeutung oft als eigene Krankheitsgruppe aufgeführt. Dazu zählen die Abhängigkeit von Alkohol, Drogen und Medikamenten sowie Spielsucht, Kaufsucht und ähnliche Süchte. Uns sollen hier nur die Alkoholprobleme beschäftigen.

Den volkswirtschaftlichen Schaden allein in Deutschland kann man sich kaum vorstellen. Durch die reine Alkoholsteuer nimmt der Staat zwar jährlich etwa 3,2 Milliarden Euro ein. Dieser Summe stehen aber verschiedene Folgekosten der Alkoholkrankheit gegenüber: ambulante und stationäre Therapie, Arbeitsausfall, Frühverrentung, Unfälle, kriminelle Delikte usw. Insgesamt müssen dafür pro Jahr in Deutschland schätzungsweise 40 Milliarden Euro ausgegeben werden – also eine sehr negative Bilanz, von dem menschlichen Leid ganz zu schweigen.

Wie konnte Gott sein Volk Israel davor schützen? Die Gefahr existierte damals durchaus schon, wie wir aus dem Bericht von Noah wissen, der nach der Sintflut einen Weinberg anlegte und sich sinnlos betrank. Auch aus Mesopotamien und aus alten ägyptischen Schriften besitzen wir Hinweise, dass Wein gekeltert und Bier gebraut wurde. Allerdings stand unter Wüstenbedingungen praktisch kein Wein oder Bier zur Verfügung. Erst recht gab es kein Opium, keine Medikamente, keine Spielautomaten oder Kaufhäuser. Diese Errungenschaften der Neuzeit konnten also keine Sucht erzeugen. Und bei der überstürzten Flucht der Israeliten aus Ägypten kamen sicher nicht viele Schläuche mit Wein ins Reisegepäck, da waren andere Dinge wichtiger. Zudem gehörte das Volk ja zu den armen Bevölkerungsschichten, die nur wenig Zugriff auf Alkohol hatten.

In der Wüste gab es vielleicht hin und wieder Gelegenheit, von vorbeiziehenden Händlerkarawanen Wein zu erwerben (wahrscheinlich zu weit überhöhten Preisen!), aber das reichte kaum für einen regelmäßigen Alkoholkonsum. Am Ende der Wüstenreise konnte Gott zu ihnen allen sagen: *»Und ich habe euch vierzig Jahre lang in der Wüste geführt: ... Ihr hattet weder Brot zu essen noch Wein und Bier (oder: berauschendes Getränk) zu trinken, damit ihr erkennt, dass ich, Jahwe, euer Gott bin«* (5Mo 29,4f.).

Trotzdem mussten sie eine gewisse Menge Wein

zur Verfügung haben, denn bei einigen Opfern waren 1 bis 2 Liter Wein als sogenanntes Trankopfer vorgeschrieben. Das sollte am Altar Gottes ausgegossen werden. Die Priester durften es auf keinen Fall trinken, für sie galt im Dienst die Null-Promille-Grenze: *»Wenn ihr ins Zelt der Gottesbegegnung hineingeht, dürft ihr weder Wein noch Bier trinken, sonst müsst ihr sterben. Das ist eine ewige Ordnung für dich und deine Nachkommen«* (3Mo 10,8f.).

Noch strengere Regeln gab es für den, der sich für eine ganz bestimmte Aufgabe Gott geweiht hatte (damals »Nasiräer« genannt): *»Wenn ein Mann oder eine Frau das besondere Gelübde eines Nasiräers ablegt, um sich Jahwe zu weihen, dann soll er sich von Wein und Bier (oder: berauschendem Getränk) enthalten. Er soll nichts trinken, was aus Wein oder Bier zubereitet wurde, auch keinen Traubensaft. Er darf weder frische noch getrocknete Weintrauben essen«* (4Mo 6,2f.).

Das bedeutete also: Wer im Auftrag Gottes Verantwortung übernahm, musste unbedingt einen klaren Kopf bewahren. Das ist heute bei Verkehrsteilnehmern, Maschinenarbeitern und Verantwortungsträgern nicht anders.

Allerdings hat Gott seine Vorschriften nicht nur für die Wüstenwanderung gegeben, sondern auch schon im Vorgriff auf die Zeit, wenn das Volk das gelobte Land besitzen würde. Und dort sollte das Land nicht nur *»von Milch und Honig fließen«*, sondern zum Segen Gottes gehörte unter anderem auch der Wein. Gott war also nicht knauserig und wollte seine Leute auch nicht zu Abstinenzlern erziehen, sonst hätte er ihnen diesen Segen nicht geschenkt:

»Wenn ihr auf diese Rechtsbestimmungen hört, sie haltet und danach handelt, wird Jahwe, dein Gott, ... die Frucht deines Leibes segnen und die Frucht deines Bodens, dein Korn, deinen Wein, dein Öl, die Zucht deiner Rinder und den Nachwuchs deiner Schafe in dem Land, das er euch geben wird, wie er deinen Vorfahren geschworen hat« (5Mo 7,12f.).

Wenn dann die Ernte eingebracht und die Weinlese vorüber war, gab es ein großes Fest zur Ehre Gottes, zum Dank für Gottes Geschenke Korn und Wein und Obst: *»Dann kommt das Erntefest, wenn du das erste Getreide einbringst, das du ausgesät hast, und schließlich das Wein- und Obstlesefest im Herbst, wenn ihr die Früchte von den Weinbergen und Obstplantagen geerntet habt«* (2Mo 23,16).

Dieser Wein wurde dann sicher nicht nur für das Trankopfer oder für das Weinmuseum aufbewahrt, sondern er sollte auch die Menschen mit seinem Geschmack erfreuen. Das war ganz bewusst Gottes Absicht, wie David später in Ps 104 berichtete: »*Gras lässt du sprossen für das Vieh, Pflanzen für die Arbeit des Menschen. So zieht er Nahrung aus der Erde und Wein, der den Menschen erfreut, Öl, mit dem er seinen Körper pflegt, und Brot, mit dem er sich stärkt*« (Ps 104,14f.).

Ganz erstaunlich ist, dass in Gottes Anordnungen bis in die Zeit Salomos hinein keine strikten Warnungen vor übermäßigem Alkoholgenuss enthalten sind. Wie oben erwähnt, durften nur die Priester und die Geweihten im Rahmen ihres Auftrags keinen Tropfen zu sich nehmen. Offensichtlich gab es weder während der Wüstenwanderung noch während der ersten 400 Jahre im gelobten Land Probleme mit Alkohol, sodass Gott keine strengen Vorschriften zum Schutz der Volksgesundheit erlassen musste. In unserer heutigen Zeit wäre das ohne Zweifel anders.

Erst unter König Salomo, vielleicht mit zunehmendem Wohlstand und Sicherheit im Land, scheint es zu Alkoholmissbrauch und Suchtverhalten gekommen zu sein. Salomo beschreibt das im Buch der Sprüche, ausgeschmückt mit vielen heute noch gültigen Suchtmerkmalen:

»*Wer hat Ach und wer hat Weh? Wer hat Streit und wer jammert herum? Wer lässt sich grundlos schlagen, und wer hat glasige Augen? Die bis spät beim Wein sitzen, die kommen, um den Mischwein zu kosten. Sieh den Wein nicht an, wie er erglüht, wie er so rot im Becher funkelt; wie glatt er durch die Kehle rinnt! Am Ende beißt er wie eine Schlange, wie eine Viper spritzt er sein Gift. Dann siehst du seltsame Dinge und redest dummes Zeug. Du fühlst dich wie aufstürmischer See, als ob du im Mastkorb eines Schiffes liegst. »Man hat mich geschlagen, doch es tat mir nicht weh; man hat mich verprügelt, ich merkte es nicht. Wie werde ich nur wieder wach? Ich brauche einen Schluck, ich muss wieder hin!«* (Spr 23,29–35)

Ich bin ganz sicher: Diese Worte stehen in der Bibel, um die Menschen damals und heute vor der Suchtgefahr des Alkohols zu warnen. Sie wirken so realistisch, so wirklichkeitsnah wie ein Video-Clip, nur in geschriebener Form. Lebhaft haben wir einen typischen abhängigen Alkoholkranken vor Augen; die medizinischen Einzelheiten stimmen ganz genau.

»*Ach und Weh und Streit*«: seine Konflikte am Ar-



beitsplatz, seine Eheprobleme, Streitigkeiten mit Freunden und Nachbarn.

»*Wer jammert herum?*«: Alkoholranke jammern sehr viel, bis hin zur handfesten Jammerdepression.

»*Glasige Augen*«: ein klassisches Symptom von Alkoholmissbrauch.

»*Er rinnt glatt durch die Kehle*«: Die erste Wirkung ist für den Alkoholkranken immer sehr wohltuend und angenehm, weil sein Körper zur Unterdrückung der quälenden Entzugssymptome dringend den Alkohol braucht.

»*Er beißt und spritzt sein Gift*«: Alkohol ist ein Zellgift, besonders für die Nervenzellen des Gehirns, und kurze Zeit nach den ersten hastigen Zügen setzt die Giftwirkung ein.

»*Du siehst seltsame Dinge*«: typische Halluzinationen unter Alkoholeinfluss oder auch beim Entzug.

»*Du redest dummes Zeug*«: Wer kennt das nicht von Betrunkenen, die nur noch lallen können?

»*Du fühlst dich wie auf hoher See, im Mastkorb eines Schiffes*«: Alles dreht sich und schwankt, der Alkoholisierte torkelt durch die Straßen.

»*Wer lässt sich grundlos schlagen? ... Man hat mich geschlagen, es tat nicht weh*«: Schlägereien unter Alkoholeinfluss sind an der Tagesordnung. Dabei gibt es ein medizinisches Phänomen: Weil der Alkohol narkotisierende Wirkung hat, spürt ein Betrunkener kaum Schmerzen. Der Chirurg kann seine Platzwunden sogar ohne örtliche Betäubung zusammennähen.

»*Man hat mich verprügelt, ich merkte es nicht*«: Ein typisches Symptom ist der Erinnerungsverlust (retrograde Amnesie). Genauso typisch für Alkoholranke ist die Tatsache, dass sie oft mit Verletzungen in die



Arztpraxis kommen und nicht angeben können, wie sie entstanden sind.

»Wie werde ich nur wieder wach?«: der tiefe Rauschzustand, ähnlich einer Narkose.

»Ich brauche einen Schluck, ich muss wieder hin.«: Nach dem Aufwachen setzt sehr bald wieder der Suchtdruck ein, das Verlangen nach der Alkoholwirkung, weil die unangenehmen Entzugserscheinungen (Zittern, Unruhe, Schweißausbrüche) den absinkenden Alkoholpegel anzeigen.

Eine weitere ernste Warnung gibt uns Gott wenige Kapitel später im Buch der Sprüche, wo der geheimnisvolle König Lemuel aus Massa berichtet, was seine kluge Mutter ihm ins Tagebuch geschrieben hat:

»Wein ist nichts für Könige, Lemuel, Könige dürfen sich nicht betrinken! Auch Bier (oder: berauschendes Getränk) ist nichts für einen Herrscher! Sonst betrinkt er sich, vergisst seine Pflicht und verdreht dem Armen das Recht. Gib das Bier (oder: berauschende Getränk) dem, der zugrunde geht, den Wein den Verbitterten. Solch einer trinkt und vergisst seine Armut, und an die Mühsal denkt er nicht mehr« (Spr 31,4–7).

Für alle Menschen in verantwortungsvollen Positionen sollte Alkoholenuss ein Tabu sein. Dagegen wurde bei Kranken und Sterbenden Alkohol wie ein Medikament eingesetzt; denn damals gab es keine Alternativen, um Schmerzen, starke Unruhe und quälende Schlafstörungen zu lindern. Auch heute noch nimmt man im Notfall Nebenwirkungen der Arzneimittel in Kauf, wenn es keine andere Therapiemöglichkeit gibt. Und bei Schwerstkranken und Sterbenden braucht man keine Furcht mehr zu haben, dass sich eine Sucht entwickelt.

Hinter allen Vorschriften und Hinweisen erkennt man Gottes Fürsorge für sein Volk.



Auch im Neuen Testament begegnet uns dieser differenzierte Umgang mit Alkohol:

1. Alkohol als Mittel der Freude: die Hochzeit zu Kana (Joh 2)

2. Alkohol als Medizin (1Tim 5,2: »Trink übrigens nicht immer nur Wasser. Nimm aus Rücksicht auf deinen Magen und dein häufiges Kranksein auch ein wenig Wein zu dir.«)

3. Alkohol als Suchtmittel mit der eindringlichen Warnung vor Missbrauch (Eph 5,18: »Und betrinkt euch nicht [wörtlich: berauscht euch nicht mit Wein], denn das führt zu einem zügellosen und verschwenderischen Leben, sondern lasst euch vom Geist Gottes erfüllen!«)

4. Alkohol vermeiden, wenn man Verantwortung übernommen hat (z. B. Gemeindeleiter und Diakone: 1Tim 3,3.8)

Wir finden aber auch den Hinweis, dass wir auf trockene Alkoholiker Rücksicht nehmen und ihnen in den christlichen Gemeinden einen alkoholfreien Lebensraum ermöglichen sollen:

»Zerstöre nicht wegen einer Essensfrage das Werk Gottes! Gewiss, es ist alles rein, aber es ist verwerflich, einen anderen durch sein Essen zu Fall zu bringen. Deshalb isst du am besten kein Fleisch und trinkst keinen Wein und vermeidest überhaupt alles, was deinen Bruder zu Fall bringen könnte« (Röm 14,20f.).

Diese Aussagen waren nicht nur damals für die Menschen wichtig und wertvoll, sie gelten uns heute noch genauso. Gottes Wort besitzt eine unwahrscheinlich große Aktualität, wir müssen nur genau hinsehen, und vor allem: Wir sollten es beherzigen, denn es dient uns nur zum Guten!

Wolfgang Vreemann



EIN AUSZUG AUS:

Rundum gesund

Gottes geniales Gesundheitskonzept

Christliche Verlagsgesellschaft

Dillenburg 2019

ISBN 978-3-86353-576-6

272 Seiten, € 14,90